neben Jod auch Quecksilber zu brauchen; zu berücksichtigen ist der oft heruntergekommene Allgemeinzustand der Patienten.

H. G. Klotz (New-York).

Audry et Bauby. Hérédosyphilis mutilante tardive de la face. *Journal des Maladies cutanées et syphilitiques*. 1902. pag. 253.

Audry und Bauby berichten die Krankengeschichte eines 15jährigen, wenig entwickelten Mädchens, bei dem innerhalb eines Jahres von den Halsdrüsen ausgehend schwere Zerstörungen des Mundes und der Nase durch eine hereditäre Syphilis herbeigeführt worden waren. Die Affektion wurde lange für tuberkulös gehalten und erst hohe Dosen Jodkali brachten den Prozeß, leider so spät, zum Stillstand.

Paul Neisser (Beuthen O. S.).

Therapie.

Poulssoen, E. Om kviksólvetts resorption gjennem lungerne. Über die Resorption des Quecksilbers. *Norsk. Mag. f. Lægevidenskaben* 1901, pag. 923.

Um eine Aufklärung zu erhalten, ob die Wirkung der Schmierkur durch Hautresorption oder durch die Atmung hervorgerufen ist, hat P. in 36 Tagen täglich die Menge von Quecksilber in dem Urin bei einem Patienten untersucht, welcher, mit Merkuriol in einem Sacke auf der Brust getragen, behandelt ist. P. hat sich nicht der Almén-Schillbergischen Nachweisenmethode bedient, sondern hat sich der des Farups in diesem Archiv angegebenen Methode bedient, welche die wirkliche Hg-Menge angibt. Er hat eine tägliche Ausscheidung von zirka 1 mg Merkur, Maximum 1·8 mg gefunden. Hg konnte 4–5 Monate nach der Behandlung nachgewiesen werden. Er fand die Resorption ebenso groß bei der Merkuriolbehandlung als bei der Schmierkur. Seine Untersuchungen scheinen zu zeigen, daß die Hautresorption durch die Schmierkur äußerst gering sein muß, welche auch wesentlich als eine Inhalationskur betrachtet werden muß.

Krefting (Christiania).

Rudolph, Max Willibald. Über Verdampfung von Quecksilber aus Unguentum hydrargyri-cinereum. *Inaug. Diss. Würzburg* 1900.

Aus den Rudolphschen Versuchen geht hervor, daß schon bei gewöhnlicher Temperatur nicht unerhebliche Mengen Quecksilbers verdampfen, und zwar bei seiner Versuchsanordnung aus 100 l rund $\frac{4}{10}$ mg, d. h. aus 1 cbm 4 mg. Bei höherer Temperatur — seine Versuche hat er bei 34–42° ausgeführt — findet eine noch stärkere Quecksilberverdunstung statt, auf 1 cbm 7–8 mg. Aus diesen Versuchen läßt sich wohl folgern, daß die Einatmung von Quecksilberdämpfen, die bei der Schmierkur entstehen, eine nicht unbeträchtliche Rolle spielt bei der allgemeinen Merkurialisierung, und daß das so aufgenommene Gift speziell mit Recht

als eine Ursache für das Zustandekommen von Stomatitis und Ptyalismus mercurialis angesprochen werden kann. Doch dürfte für diese letzteren lokalen Affektionen in der Mehrzahl der Fälle die Resorption durch die Cutis das veranlassende Moment sein.

Ed. Oppenheimer (Straßburg i. E.).

Grón, F. Om merkurielle axanthemen. Über merkuriiellen Exanthemen. Norsk. Mag. f. Lagevidenskaben 1902, pag. 555.

Es werden 11 Fälle mitgeteilt, in welchen es merkurielle Exanthemen während Syphilisbehandlung auf dem Krankenhause „Sorgenfri“, Christiania (medicin en chef K. Grón) aufgetreten sind.

Krefting (Christiania).

Jullien. A propos des injections mercurielles. Journal des maladies cutanées et syphilitiques. 1902, p. 587.

In einem ausführlichen, für uns nicht viel Neues bringenden Artikel bespricht Jullien die Injektionstherapie und vor allem die Frage, ob lösliche oder unlösliche Hg-Salze anzuwenden seien. Wenn er auch den löslichen Salzen theoretisch den Vorzug geben möchte, so neigt er in der Praxis aus Opportunitätsgründen sowohl, wie in Fällen, wo schnelle Wirkung beabsichtigt wird, mehr zu den unlöslichen Salzen. Welches derselben anzuwenden sei, bleibt der Wahl des Arztes überlassen.

Paul Neisser (Beuthen O.-S.).

Heidingsfeld, M. L. Injection Treatment of Syphilis by Means of a New Mercurial Formula. Journ. Americ. Med. Associat. XXXIX. 598. Sptbr. 13. 1902.

Heidingsfeld bedient sich zu Injektionen eines Langs Grauem Öl sehr ähnlichen Präparates, nach folgender Formel:

Lanolin 2

Hydrargyri bidestillat. 6.

Conteratur usque ad perfectissimam extinctionem
hydrargyri.

Albolene. liquid. 2.

S. Alle 3—4 Tage ein Gran (0.06) einzuspritzen.

In warmem Wetter werden nur je 1 Lanolin und Albolene zu 4 Quecksilber angewandt. Das Hydr. bidestillat. ist ein hauptsächlich von Zahnärzten zur Herstellung von Amalgamen benutztes Präparat; Albolene liquid. ist ein Petroleumpräparat. In seiner Wirksamkeit soll sich das Präparat vor anderen zu Injektionen benützten Quecksilberverbindungen auszeichnen; daß es die mit den Injektionen unlöslicher Salze verbundenen unangenehmen Nebenerscheinungen nicht in besonders geringem Grade hervorruft, läßt sich wohl daraus schließen, daß in zirka 10% der Fälle die Behandlung nicht fortgesetzt werden konnte.

H. G. Klotz (New-York).

Kulisch, G. Kasuistischer Beitrag zur Genese der Gummata syphilitica. Dtsch. Med. Woch. Nr. 49. 4. Dezember 1902.

Kulisch geht zuerst auf den Wert der unlöslichen Quecksilberpräparate ein, welcher darin bestehe, daß durch den großen Hg-Gehalt

bereits mit wenigen Injektionen eine genügende Wirkung auszuüben sei. Er gibt aber die Gefahr zu, daß es unmöglich sei, bei dieser Methode die Merkurialisation im Falle von Intoxikationserscheinungen schnell zu unterbrechen. Verf. berichtet sodann über einen vor 4 Jahren mit Lues infizierten Pat., welcher zwar mehrfach behandelt war, aber nur unregelmäßig und mit langen Pausen und sich als beschäftigter Reisender nie die nötige Zeit und Schonung zur Durchführung der Kur gegönnt hatte. Verf. konstatierte ein Gumma in der linksseitigen Glutäalmuskulatur, bei welchem bereits Erweichung und spontaner Durchbruch begann. Die Rückbildung erfolgte bei völliger Ruhe, Sitzbädern, lokaler Anwendung von Hydrargyrumparaplast, intern Jodkali. Nach halbjährigem Reisen erschien Pat. wieder mit Gumma an der hinteren Rachenwand und Infiltration der rechten Glutäalseite. Inunktionskur, Jod innerlich, Besserung. Nach einiger Zeit verschlimmern sich die Schmerzen in der Glutäalgegend, die Narbe des ersten Gumma beginnt zu nässen, oberhalb derselben entsteht ein derbes, indolentes Infiltrat. Dem Tumor entnommenes Material läßt noch Reste der vor 5 Jahren ausgeführten Injektionen von Hydrargyrum salicyl. nachweisen. Pat. verweigert eine Zittmannkur; bei Inunktionen und Joddarreichung verschwinden die Symptome. Doch bleibt eine geringe Infiltration im Muskel zurück. Verf. faßt seine Ansicht über den vorliegenden Fall folgendermaßen zusammen: Die Hydrargyrum salicylicum-Injektionen haben am Applikationsorte entzündliche Erscheinungen hervorgerufen, das Muskelgewebe chronisch verändert, seinen Widerstand geschwächt und so das Substrat für die späteren tertiären Krankheitsherde geschaffen. Als veranlassendes Moment sei die sehr spät eingeleitete Kur, sowie das unregelmäßige, anstrengende Leben anzusehen, als schädigendes Trauma vielleicht vieles Eisenbahnfahren. Hauptsächlich aber habe das jahrelang im Muskel liegende Quecksilber einen Reiz auf die Umgebung geübt und damit den ohnehin von den Verhältnissen begünstigten Tertiarismus hervorgerufen. Seither hatte die infizierte Gattin des Pat. nach mehreren Fehlgeburten ein kräftiges, anscheinend gesundes Kind geboren.

Max Joseph (Berlin).

Melazzo, G. La cura della Sifilide colle fumigazioni mercuriali ad aria calda (Metodo Campailla). Giornale Italiano delle malattie veneree e della pelle 1901, p. 35.

Melazzo erprobte an 48 Fällen von Syphilis, welche sich in den verschiedensten Stadien dieser Erkrankung befanden, eine alte Methode der Behandlung mittelst heißer Luft und Quecksilberdämpfen; diese Methode war vor 2 Jahrhunderten von Campailla in Modica eingeführt worden und hatte dort eine legendenhafte Berühmtheit erlangt. Dabei nimmt der Patient in einer geschlossenen Kammer ein heißes Luftbad (bis 70° C.) und gleichzeitig wird über erhitzten Steinen Zinnober verdampft, so daß er dessen Dämpfe einatmen muß. Der Autor hat diese Methode zuerst an Ort und Stelle studiert und dann selbst in wissenschaftlicherer

Weise zur Anwendung gebracht; sie erwies sich als energischer und von ausdauernderer Wirkung als die übrigen gebräuchlichen Methoden.

Spietschka (Brünn.).

Bovero, Rinaldo. Sulle frizioni di Calomelano. *Giornale Italiano delle malattie veneree e della pelle*. 1901, p. 353.

Bovero stellte durch experimentelle Untersuchungen fest, daß sich das Kalomel bei inniger Berührung mit der Haut in Hg und HgCl_2 zerlegt, indem er die zur Einreibung benützte Kalomelsalbe einmal mit Psoriasisschuppen vermischte und im Thermostaten stehen ließ, und auf andere Weise, indem er diese Salbe wie bei der Einreibungskur auf die Haut aufstreichen ließ und nach einiger Zeit wieder mit einem Spatel abschabte und sammelte, und in den Thermostaten brachte. In diesen Gemischen konnte chemisch metallisches Hg und HgCl_2 nachgewiesen werden. Diese Zersetzung erkläre die günstigen Wirkungen der Kalomel-einreibungen bei Syphilis.

Spietschka (Brünn.).

Vidal. Etude sur l'emploi des eaux minérales sulfureuses dans le traitement de la syphilis. *Journal des maladies cutanées et syphilitiques*. 1902, p. 163.

Bei drei verschiedenen Kategorien von Syphilitikern ist nach Vidal eine Schwefelthermalkur indiziert:

1. bei frischen Syphilitikern, die nach genügender Behandlung mindestens ein Jahr rezidivfrei geblieben sind als Prüfstein, da häufig unter dem Einfluß der Kur neue Erscheinungen auftreten, wobei er sich aber gegen den gegenteiligen Schluß, daß, wenn keine Erscheinungen auftreten, der Patient von der Syphilis genesen sei, verwahrt;

2. bei frischer Syphilis mit schweren Erscheinungen, welche der mercuriellen Behandlung trotzen, und bei alten schlecht behandelten Syphilisfällen mit tertiären Hauterscheinungen, da bei diesen unter dem Einfluß der Schwefelbäder größere Hg -Mengen vertragen werden;

3. bei schweren Quecksilberintoxikationen.

Nach einer ausführlichen Besprechung der Einwirkung des Schwefels auf den Organismus und seines chemischen Verhaltens zum Quecksilber, bespricht Verf. die verschiedenen Schwefelbäder, an deren Spitze, sowohl was Frequenz, als was gute sanitäre Einrichtungen betreffe, Aachen stehe.

Paul Neisser (Beuthen O. S.).

Langowoj, A. P. Über die Anwendung der antisymphilitischen Behandlung bei Personen, die gleichzeitig an Tuberkulose und Syphilis leiden. *Med. Obozr.* 1902, Nr. 20.

Nach Erörterung der einschlägigen Literatur teilt Langowoj zwei von ihm in der Moskauer therapeutischen Universitäts-Hospitalklinik beobachtete Fälle von Syphilis, kombiniert mit Phthisis pulmonum et laryngis mit. In beiden Fällen war eine spezifische Behandlung von größtem Nutzen, so daß Verfasser zum Resultat kommt, trotz bestehender Tuberkulose sei eine antisymphilitische Behandlung bei gleichzeitigen Luessymptomen durchaus indiziert, sonst werde der schon ohnehin geschwächte Or-

ganismus durch das syphilitische Gift noch mehr untergraben. Durch Behandlung, beziehungsweise Heilung der Syphilis schaffe man günstigere Bedingungen zum erfolgreichen Kampfe gegen den andern Feinde — die Tuberkulose. S. Prißmann (Libau).

Piccardi, G. Tentativi di sieroterapia della Sifilide. Giornale Italiano delle mal. vener. e della pelle. 1901, p. 21.

Piccardi stellte an 4 Patienten Versuche über die Beeinflussung der Syphilis durch menschliches Blutserum an, welches von einer gegen Syphilis immunen Frau stammte; dieselbe war Mutter eines vom Vater her syphilitischen Kindes, welche gesund geblieben war und sich gegen die Ansteckung von seiten des Kindes als immun erwiesen hatte (Colles). Sämtliche Versuche fielen negativ aus. Spietschka (Brünn).